

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 4

Artikel: Vorschläge eines Engländers, einige Arten von Gartenfrüchten, theils zu veredlen, theils früher zur Reife zu bringen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schaften, die bloß für den Gelehrten gehören — sind freilich dem Landmanne schädlicher, als nützlich; aber *medium tenuere beati*.

3. Die größte Frage ist immer, was, und wie es dem Bündner gelehrt werden müsse?

Beliebte es Ihnen, Ihrem Wohlmeinen gemäß, einen Entwurf hierüber zu geben!!



Vorschläge eines Engländers, einige Arten von Gartenfrüchten, theils zu veredeln, theils früher zur Reife zu bringen.

Jeder Vorschlag dieser Art, so widersprechend er auch zuweilen scheinen mag, sollte doch immer dem aufmerksamen Naturforscher willkommen seyn, um durch Versuche, die eben so wenig Zeit als Mühe kosten, und nur ein wenig Gedult erfordern, den geheimen Arbeiten der guten Mutter Natur mit möglichstem Fleisse nachzuspähen und zu Hülfe zu kommen. Geräth nicht jede angestellte Probe: so wird doch zuweilen zufälligerweise dem fleißigen Beobachter ein Licht angezündet, welches ihn für seine kleine Mühe und einigermaßen fehlgeschlagene Hoffnung auf einer andern Seite wieder reichlich belohnt.

Der Ungenannte hält für sehr wahrscheinlich, „daß ein mit gehöriger Vorsicht in einen Apfelstamm von frühzeitiger Gattung eingesetztes Auge vom Quittenbaum die Quitten früher zur Reife bringen würde.“ Die Quitte wird gemeiniglich gegen Ende des Herbstes erst reif, und in kalten Gegenden sehr oft vom einbrechenden Frost überreift, daß man sie unreif abnehmen, und also auf den wahren guten und würzhaften Geschmack dieses Obstes nicht rechnen kann.

Es wäre also wohl der Mühe werth, sie auf diese Art früher zur Reife und Vollkommenheit zu bringen. Nun entsteht die Frage: Ob man nicht lieber auf Frühbirnen die Quitten einzupfropfen vortheilhafter versuchen könnte, weil gewöhnlicherweise zu Spalierbäumen nur Birnen, aber niemals Apfel auf Quittenstämme gepfropft zu werden pflegen; folglich Quitten und Birnbaumholz mit einander näher verwandt zu seyn scheinen.

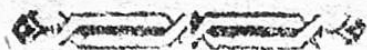
Eben so wird angerathen: „den schmackhaftesten und besten Wein von späterer Reife auf gute Weinstöcke frühzeitigerer Art einzupfropfen.“ Möchte man doch ähnliche Versuche mit Einpfropfung oder Einäugelung von Spatzpflirsich auf Frühpflirsichbäume anstellen, um einen Fehler zu verbessern, den so mancher teutscher Gartenliebhaber macht, wenn er aus Frankreich Pflirsichbäume kommen läßt, deren Früchte daselbst erst im November reif werden, und vor denen er auch in dem kältern Teutschland reife und schmackhafte Früchte zu genießen verlangt.

Es wird ferner angerathen: „gute Fruchttaugen von Orangen auf Bäume, die in England gut fortkommen und den Orangebäumen am meisten gleich sind, als auf die besten Apfelsorten, als Pepsins, die sogenannten Birn-äpfel, oder auch Quitten einzudübeln, und sie auf diese Weise nach und nach zur Ausdauer gegen den Winter, und an kältere Himmelsstriche zu gewöhnen, wodurch man freilich die Orangen auf englischem Grund und Boden ungemein vermehren könnte.“ Hier fragt sich natürlicherweise: ob das eingesezte Auge auf den Apfel- oder Quittenstamm soaleich im ersten Jahre Kraft und Härte genug gegen die Winterkälte aus dem fremden Stamme ziehen könnte, um nicht sogleich für sich zu erfrieren, wenn auch der Frost dem Stamme niemals schadete? Uebrigens scheint es nicht ganz unwahrscheinlich, daß eine Ver-

einigung



einigung zwischen dem Orangen- und Apfelstamme möglich sey; wenn wir anders den Nachrichten aus China, wo diese vorgeschlagene Verbindung beider Fruchtarten schon sehr lange üblich gewesen seyn soll, Glauben beizumessen dürfen.



Kennzeichen, wodurch sich die vier kalkartigen Substanzen, als Mergel, Kreide, Kalkstein und Knochenerde unterscheiden.

(Aus einer Preißschrift des Herrn Quatremier d'Jé-
souvail, über diesen Gegenstand)

„Wenn man mir verschiedene Steine vorlegte, unter welchen man jene drei erstgenannte Substanzen vermuthete; so würde ganz gewiß der leichteste darunter der Mergel, der schwerere die Kreide, und der schwerste der Kalkstein seyn. Würde ich sie, einen nach dem andern, in Wasser bringen; so würde ich in dem, der sich am schnellsten auflöst, den Mergel, an dem, woran die Auflösung nur langsam vorgeht, die Kreide, und endlich an dem, worauf das Wasser gar nicht wirkt, den Kalkstein erkennen. Würde ich sie in Stücken, jedoch jeden besonders, in eine Säure bringen; so würde der Mergel mit Ungestüm zerfallen; ein schwächerer Angriff der Säure, ein langsameres Zerfallen, und eine rauh gewordene Oberfläche würde die Kreide verrathen, und an einer stillen Ablösung von allen Seiten, wodurch die Form des Steins nicht geändert wird, würde ich den Carrarischen Marmor, oder jeden andern, der ihm an Feinheit gleicht, erkennen.

Legte man mir hingegen die obigen vier Substanzen nicht mehr in Stücken, sondern zu Pulver zerrieben vor; so würde